

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 7-8

Rubrik: Sonderthema Farben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

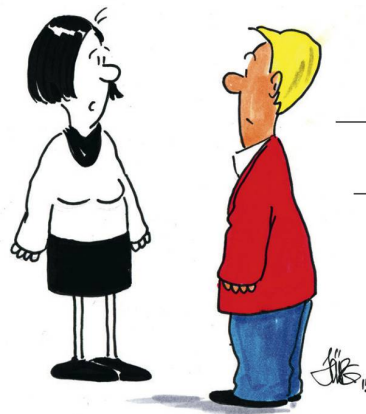
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ganz in Schwarz

WOLF BUCHINGER



«DU STEHST ALLES NUR SCHWARZ/WEISS.»

O bwohl das Geld knapp war, kaufte sie sich sowie der ganzen Familie zu ihrem 50. Geburtstag schwarze Kleider und Mäntel. Sie war überzeugt, dass sie nun alt war. Das Leben vorbei sei. Sie bereite den nahen Tod minutiös vor, machte ein Testament, schrieb ihre Todesanzeige, wünschte sich auf dem Friedhof ein Grab, von dem aus sie ihr Haus sehen konnte und bestimmte das Lokal für den Leichenschmaus. Ab sofort schminkte sie sich nicht mehr, kaufte nur noch Lebensmittel für zwei Tage ein und verabschiedete sich nach jedem Gespräch mit einem intensiven «Adieu», manchmal auch «auf Wiedersehen im nächsten Leben!».

Doch der Tod wollte nicht kommen. Bis zu ihrem 60. Geburtstag hatte sie ihren gesamten Haushalt ganz auf Schwarz umgestellt: die Tassen, die Teller, die Bestecke, die Bettwäsche, die Möbel. Zu Geburtstagen anderer strickte sie schwarze Schals und Socken, schliesslich würden alle bald bei ihrem letzten Gang dabei sein.

Doch der Tod wollte nicht kommen. Ab sofort feierte sie ihren Geburtstag halbjährlich, und nach zwanzig Feiern war sie siebzig und lebte immer noch. Sie ging verzweifelt zu einer Wahrsagerin, die ihr mindestens hundert Jahre voraussagte; vor Wut warf sie die Glaskugel aus dem Fenster und beschloss, nichts mehr zu essen.

Doch der Tod wollte nicht kommen. Mit 80 bestätigte ihr der Arzt, dass ihr asketisches Leben zu einer guten Gesundheit geführt hatte, ihr Allgemeinzustand sei aussergewöhnlich stabil. Sie dachte nun an Selbstmord, war aber zu feige dazu und versuchte es mit Risikosportarten. Sie bestieg ohne Sicherungsseile 6000er, sprang oh-

ne zweiten Schirm aus 10000 Meter Höhe ab, badete unter Haien in Australien und durchquerte zu Fuss Zentralafrika.

Doch der Tod wollte nicht kommen. Mit 90 waren ihr Mann und auch alle Freunde und Bekannten gestorben, sie feierte alleine, indem sie mit einem Glas Wasser stundenlang in ihrem schwarzen Sessel sass und die schwarze Wand anschaute und hoffte, dass wenigstens der Teufel sie holt.

Doch auch der wollte nicht kommen. Acht Jahre später kam der Tod, überraschend und endgültig. Körperlich fit wie sie war, fuhr sie wie jeden Morgen mit dem Fahrrad an ihr zukünftiges Grab, um es mit frischen Blumen zu schmücken. Der Buschauffeur hatte keine Chance, bei dichtem Nebel war sie ganz in Schwarz gekleidet bei Rot über die Kreuzung gefahren. Sie lebte noch wenige Minuten und verwirrte die Rettungssanitäter mit wiederholtem Röcheln: «Danke, danke, es ist endlich so weit!»

CARTOON: JÜRGEN KÜHN

Farbenblind vor Wut

JÜRGEN RITZMANN

F arbenblinde Menschen können Rot nicht von Grün unterscheiden. Stellen Sie sich das einmal vor. Es wird von Männern berichtet, die morgens ihre Ehefrau fragen müssen, welche Krawatte zum Hemd passt, um im Kleiderschrank nicht so sehr daneben zu greifen wie bei der Ehefrau. Aufgrund der Anzahl Männer, die eine absolut fatal unpassende Krawatte tragen, können allerdings keine Rückschlüsse auf das Ausmass des Farbenblindheits-Problems in der Bevölkerung gezogen werden. So gravierend ist es nicht, glücklicherweise.

Betroffene sehen nicht Rot. Sie sehen – will man Berichten Glauben schenken – die Farben Grün und Rot als eine Art Braun. Wir wollen niemandem zu nahe treten, aber dies ist nicht eine

sonderlich grosse Einschränkung im Alltag. Tausende von Leuten können zum Beispiel die Geräusche ihrer Umgebung nicht hören, was weitaus schlimmer ist. Sie vernehmen ausschliesslich die Musik aus ihren Kopfhörern, sind mit freiwilliger Taubheit geschlagen, sozusagen.

Sogenannt Geräuschblinde hören nur, was sie hören wollen. Die restlichen Laute nehmen sie als Rauschen wahr. Farbenblinde Politiker denken schwarz-weiss. Wenn Sie an Geräusch- und Farbenblindheit leiden, stehen Ihre Chancen für eine politische Karriere nicht schlecht. Fragen Sie nach in Bundesbern, Sie werden staunen. Viele sehen Braun. Grün ist die Farbe der Hoffnung. Sie stirbt zuletzt.

Zuweilen kann Farbenblindheit auch temporärer Natur sein. Es gibt Frauen, die kleiden sich immer sehr schick, farblich perfekt abgestimmt. Nur ein paar Tage pro Monat – und das ist kein Witz – kombinieren sie Kaki mit Lila, Braun mit Grün, frei nach dem Motto «schaut her, ich ziehe mich im Dunkeln an». Das soll nicht sexistisch sein. Nicht wenige Männer haben während des ganzen Jahres ihre Tage.

Man hätte diesen Text auch ganz farbig gestalten können, jeder Buchstabe in einer anderen Farbe, ganz lustig. Der Aufwand wäre enorm gross, und bei näherer Überlegung lohnt sich das nicht, denn Farbenblinde... – ach, wissen Sie, Schwarz und Weiss ist ja auch ganz in Ordnung. So denke ich ja auch.

BEI MEINER
FRAU SEH' ICH
MANCHMAL ROT!

ICH BIN HALT OFT
GANZ SCHÖN
BLAUÄUGIG ...



51-11 C

51-13 C

51-15 C

61-1 C

61-2 C

61-3 C

61-4 C

61-5 C

61-6 C

61-7 C

Farben
Nebelspalter
Juli/August 2015

35

61-8 C



JÜNGER & SCHLANKER (ANDRÉ POŁOCZEK & ANDRÉAS GREVE)

Jeder weiss

Was inzwischen jeder weiss: Weiss ist keine Farbe, genauso wenig wie Schwarz. Manche Menschen reden hie und da von Dunkelschwarz, was uns so hellhörig machen sollte wie «lachs» und «pflaume». Oder «eierschale». Wir könnten hingehen, den Namen einer beliebigen Sache wählen und diesen zur Farbe deklarieren: Frosch, Dachs, Luchs. «Och, mein neuer Mantel ist nicht hellbraun, nicht beige, nein, er ist eher so scheisse». – Ha!

Marketingmenschen erfinden jeweils ganz tolle neue Farben, zum Beispiel für Autos: diamantblau, rosenholz oder rubellanbraun. Ein erfolgreicher Werber muss – neben exzessivem Kokainkonsum – mindestens zehn Farben ins Leben gerufen haben, bevor er diesen Preis da, Sie wissen schon, diesen Werberpreis gewinnen kann (es gibt doch jeweils diese Veranstaltung, an der sich Werbeprofis selbst feiern und loben, weil es ihre Kunden nicht tun). Paradoxblau.

Bei Schwarz ist das anders. Schwarz ist eben nicht anthrazit und dunkelgrau, sondern schwarz. Punkt. Amen. Und: Schwarz macht schlank. Weiss gekleidete Einbrecher bleiben oft stecken im Küchenfenster. Dunkelschwarz macht vollschlank, übrigens. Und wer jetzt einwenden mag, dass es die Farbe Dunkelschwarz nicht gebe: Doch, soeben ist sie erfunden worden. Von uns. Wir sind die Besten. Hier steht es geschrieben. Schwarz auf weiss. Amen.

JÜRG RITZMANN

Farbenlehre I

Würde das Wort «Grün» die Farbe Blau bedeuten, und «Rot» die Farbe Grün, dafür aber «Blau» die Farbe Rot, so wäre das Gras rot, der Himmel grün und das Abendrot blau. Würde man aber den Himmel nicht Himmel nennen, sondern Abendrot, und das Gras nicht Gras, sondern Him-

mel, und das Abendrot nicht Abendrot, sondern Gras, so wäre der Himmel rot, das Abendrot grün und das Gras blau.

Wenn «Grün» so viel wie «nichts» bedeuten würde und «Rot» so viel wie «nichts» und auch «Blau» so viel wie «nichts», so wäre der Himmel nichts, das Abendrot nichts und das Gras nichts.

Und wenn man den Himmel nicht Himmel nennen würde, sondern Nichts, und das Gras nicht Gras, sondern Nichts und das Abendrot nicht Abendrot, sondern Nichts, so wäre das Nichts nichts, das Nichts nichts und das Nichts nichts.

DIETMAR FÜSSEL

Farbenlehre II

Die Schönfärber schwärzen die Schwarzmalen an mit ihrem ewigen Grau in Grau bei den Wählern.





JOHANNES BORER

Die Schwarzmalen kriegen die Schönfärber dran mit ihrem angeblichen Himmelblau voll mit Fehlern.

Die meisten Wähler aber sind völlig farbenblind.

DIETER HÖSS

Farbenspiel

Im Mai hatte sie immer schon die Farbe des Sommers.
Im Juni war sie karibikbraun.
Im Juli senegalschwarz.
Im August täglich Solarium.
Im September fettige Lederhaut.
Im Oktober Chemotherapie.
Im Dezember, an ihrer Beerdigung, waren alle sehr blass.

WOLF BUCHINGER

Unsere Heidelbeeren

Warum nennt man sie, z. B. in Deutschland, Blaubeeren? Weil sie rot sind, wenn sie noch grün sind.

WERNER MOOR

Opfer in Grün

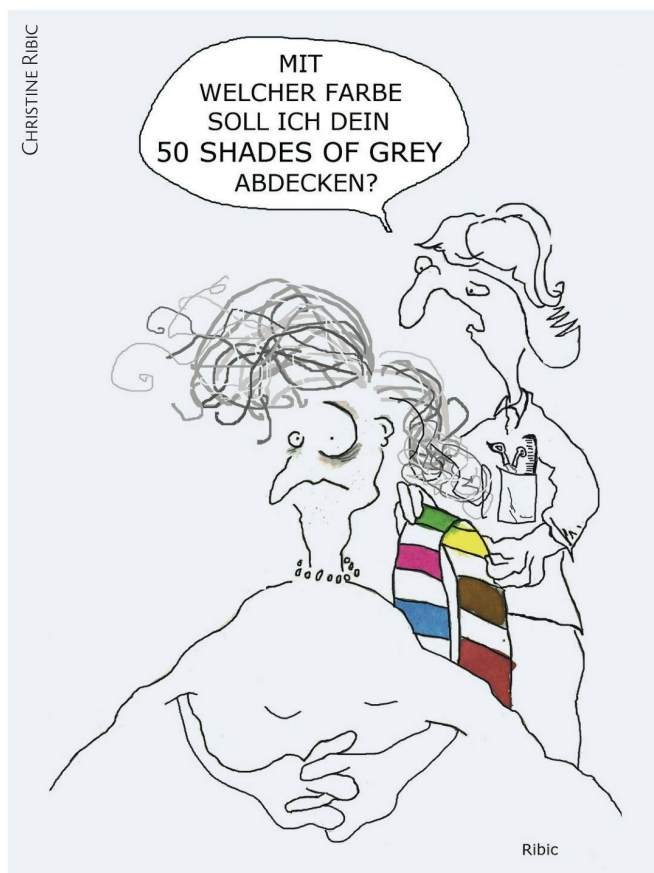
Rallye Monte-Carlo. Gerade geht es in die letzten Runden, die Spannung erreicht ihren Höhepunkt. Der Peugeot 207 mit dem Fahrer im grünen Trikot liegt eindeutig in Führung. Knapp hinter ihm im VW Polo der knallrot gekleidete Champion des Vorjahres aus Italien. Plötzlich ein Aufschrei: Der Grüne kommt von der Bahn ab, sein Peugeot überschlägt sich, begräbt den Fahrer unter sich, fängt an zu qualmen. Hilfs- und Sicher-

heitskräfte sind sofort zur Stelle, eine Feuerwehr steht einsatzbereit, das Rennen wird abgebrochen. Wie sich alsbald herausstellt, ist der Wagen schrottreif, und sein Fahrer ist einer tödlichen Verletzung erlegen: Ein gezielter Schuss hat ihn unterhalb des Helms getroffen.

«Merde», flucht der Mafiaboss aus sicherer Entfernung, der den Wettkampf über Video verfolgt hatte, «das ist der Falsche!» Ein Racheakt: Der Fahrer im roten Trikot hätte dran glauben sollen – wenn der Hecken-schütze nicht auf den Fahrer in Grün, sondern auf den in Rot gezielt hätte. Dass eine Verwechslung vorliegt, bleibt für Polizei, Presse und Öffentlichkeit verborgen.

Nur der Boss bekommt es eines Tages spitz. Er schäumt. Des Mörders Tage sind gezählt. Dieser hatte es über Jahrzehnte geheim gehalten, und es war immer gut gegangen. Er litt – wenn auch schmerzlos, aber dennoch sehr gefährlich – an einer seltenen Krankheit, nämlich an Achromatopsie. Er war farbenblind.

HANSKARL HOERNING



Farben! Bevor wir uns zu diesem bunten Thema etwas ausdenken, erst einmal dies aus der Neurologie: Es gibt da diesen Bereich im Gehirn, der uns Farben vorgaukelt. Denn Farben gibt es nicht wirklich da draussen. Es sind nur verschiedene Wellenlängen. Die Farben werden im Gehirn produziert. Unsere Augen sind eigentlich Farbenblind. (...) So viel von der Neurologie, die, wie der Name andeutet, eine noch junge Wissenschaft ist. Denn früher war alles anders.

Geschichte der Farbe

Im Anfang herrschten paradiesische Zustände. Adam und Eva waren unschuldig, nackt oder schlicht: fleischfarben. Die Schöpfung gefiel sich in einem sanften Ocker-beige-zartrosa-«Ton in Ton»-Konzept. Alles lief gut oder kreuhte und fleuchte gut, wie man damals zu sagen pflegte. Doch Eva hatte es zu bunt getrieben und ihrem Mann die Möglichkeiten der Zukunft in den schillerndsten Farben geschildert. So biss Adam in den Apfel und blickte der nackten Wahrheit ins Angesicht. Auch Eva wurden die Augen geöffnet, woraufhin sie sich fortan in allerlei bunte Fummel schmiss. Mode folgte auf Mödeli, der Catwalk durchschritt die Palette des Farbenkreises.

Die Geschichte ging so lange gut, bis Sir Isaac Newton auftauchte und anhand des Apfels Adam die Schwerkraft erklärte, worauf diesem der Bissen nachträglich im Halse stecken blieb. Newton erklärte Eva, dass das weisse Licht, schickt man es durch ein Prisma, aus einzelnen Bestandteilen, den sogenannten Spektralfarben besteht. Und als Sir Issac sein bedeutendes Zitat «The rays are not coloured» hinzufügte, war für Eva das Ende des Regenbogens erreicht. Die Farben des Regenbogens sind mit keiner Farbe angestrichen? Was zu viel ist, ist zu viel. Johann Wolfgang von Goethe hieb mit dem Faust auf den Tisch und dichtete Eva, die jetzt Gretchen hiess, folgende Worte in den Mund: «Sir Isaac, mir graust vor Dir!» Goethe malte den Farbenkreis und beschrieb die heiter bunte Welt als ein Zusammenspiel von Helligkeit und Dunkel. Noch heute tanzen die Anthroposophen den Ringelreihen aus Gut und Böse, wobei das Böse dunkel, das Gute



QUELLE: INTERNET

aber in der abgetönten Farbpalette eines ganzheitlich geführten Kinderhortes zutage tritt. Goethes Farbenlehre war der Versuch, das Wesen der Farbe in seiner Gesamtheit zu erfassen. Er selbst schätzte die Ergebnisse seiner Forschungen höher ein als sein gesamtes literarisches Schaffen, was bei dem nicht uneitlen Dichterfürsten und nimmermüden Wandersmann etwas heissen will!

Nun, wer hat recht? Newton oder Goethe? An wen oder was sollen wir uns halten? An das Gute oder das Böse? An den farblosen Wassertropfen oder an das Wunderwerk des Regenbogens, den der Sonnenstrahl aus ihm hervorzaubert? An den heiter hellen bunten Tag oder an die graue finstere Nacht, in der selbst unsere Träume aus Farbe sind?

Die deutsche Bundeskanzlerin tanzt im weltpolitischen Parkett den Farbenkreis. Ist

selbst dieser einzig verbliebene Garant für Stabilität, dieser Pflock in der Brandung, ist selbst Angelas Blazer nur eine Vorgaukelung falscher Tatsachen? Was also ist Farbe, wenn es sie denn nicht gibt?

Und jetzt der Gottesbeweis

Diesen Frühling war ich auf Bali. Auf Bali ist jeden Tag irgendwo ein buntes Tempelfest. Im Dschungel blühen die bunten Blumen und fliegen vielfarbig gefiederte Exoten von Baum zu Baum. Das Bunteste aber sind die zahlreichen Korallengärten um Bali herum. Schnorcheln ist ein Muss. So schnorchelte ich mit meinem Weib, den Blick durch die Taucherbrille streng nach unten gerichtet, und bestaunte die Explosion an Farben und die Vielfalt der Gestalt. Nichts ist bunter als ein Korallenriff, nirgendwo verschwendet sich die Artenvielfalt in all ihren möglichen und unmöglichen Varianten mannigfaltiger. Nach zwei Stunden wars genug. Die Augen schmerzten vor lauter Sinnesüberflutung. Mit knallrotem Rücken und scharf angrenzender knallweisser Bikinizone nahmen wir am Strand einen kleinen Imbiss zu uns. Ich bemerkte eine leichte Bewegung im Sand und hob es auf. Das winzige Etwas erwies sich als Einsiedlerkrebs, der es sich in einer Turmmuschel,

nicht grösser als eine kleine Erbse, häuslich eingerichtet hatte. Ich drehte die sandfarbene Muschel, und aus dem Inneren blickten uns zwei tiefschwarze Augenpunkte, nicht grösser als die Spitze einer Stecknadel, an. Der Krebs wendete sich und lief eifrig und eilig seitwärts über den Handrücken. Ich ergriff ihn und wendete ihn abermals, um das kleinste aller unscheinbaren farblosen Wesen genauer zu betrachten. Tief aus der Muschel heraus starteten mir die winzigsten Augen entgegen, die ich je gesehen hatte. Voller Rührung sagte ich: «Auch du bist ein Geschöpf Gottes!» Woraufhin meine Freundin, die ausgerechnet Eva heisst, ungerührt ihr Sandwich verspeisend, bemerkte: «Nein, das ist Gott!»

Nun kenne ich ihn, der all dies geschaffen, in all seiner Pracht, sei es nun in Farbe oder in Schwarz und Beige und Weiss.

Welcher Farbtyp sind Sie?

Welche Farbe mögen Sie am liebsten?

- ☐ Dezentere Blautöne. **1**
☐ Ja so was Knalliges am liebsten. **2**
☐ Mir steht alles. **3**

Wie würden Sie Ihr Wohnzimmer am ehesten streichen?

- ☐ Grün mit gelben Punkten. **1**
☐ Mir egal. Hauptsache ich muss es nicht streichen. **2**
☐ In Terrakottatönen. **3**

Mit welchen Farben arbeiten Sie am meisten?

- ☐ Am liebsten mit Bordeaux und in der Flasche. **1**
☐ Am liebsten mit allen Farben, die im Regenbogen vorkommen. **2**
☐ Mit maritimem Blau, so habe ich immer das Gefühl, in den Ferien zu sein. **3**

Wofür stehen die folgenden Farben?

- ☐ Rot – Wo die rote Lampe brennt, da ist ein Puff. **1**
☐ Grün – Steht (ausser bei der Gesichtsfarbe) für die Hoffnung. **2**
☐ Blau – Für das Zürcher Wappen, ist doch klar! **3**

Nach welchen Farben kaufen Sie Blumen?

- ☐ Die Farbe ist egal, Hauptsache sie sind teuer. **1**
☐ Am liebsten von jeder Farbe eine. **2**
☐ Ich kaufe keine frischen Blumen, ich habe welche aus Plastik. **3**

Wie sieht Ihr Teint aus?

- ☐ Schön leuchtend rot. **1**
☐ Keine Ahnung, müsste mich erst abschminken. **2**
☐ Braun wie Tante Marthas Handtasche. **3**

Auswertung:

0 – 7 Punkte: Sie halten sich zwar für einen absoluten Profi in Sachen Farbenlehre. Wir müssen Sie aber enttuschen. Sie sind einfach nur ein Ignorant! Wären Sie eine Farbe, wären Sie grau! Nichts können, niemandem guttun und trotzdem überall vorkommen!

8 – 13 Punkte: Wenn Sie nicht permanent auf Drogen sind, gibt es keine Entschuldigung für Ihren Geschmack! Am besten würden Sie sich in Jute kleiden und bei Ihrer Wohnungseinrichtung einen Fachmann hinzuziehen. Das Gute daran – Sie haben kein Ungeziefer im Haus. Nicht mal das hält es in Ihrem Farbklima aus.

14 – 18 Punkte: Sie sind ein konservativer Bünzli. Ein zusätzlicher Farbtupfer würde Ihnen nicht schaden. Aber halten Sie sich zurück. Nicht, dass die Nachbarn bald nur noch mit einer Sonnenbrille auf dem Balkon sitzen können.



HEINI ANDERMATT



SEDA (CHRISTOF SONDEREGGER)

